

geschwind aufgebaut, und die Schauspieler von vorher machten lange ein stummes Theater. Der Minister wurde von dem Prinzen selbst umgebracht. Danach kam ein Aufstand gegen den Hof. Wenn der Verfasser selber die Meuterei der Matrosen vor sechs Monaten mitgemacht hätte, wäre es besser herausgekommen. Er kennt mehr das Hofleben. Dann wurde Hamlet nach England eskortiert. Eine Prinzessin wurde wahnsinnig, aber man merkte, daß sie von einem jungen Mann gespielt wurde, trotzdem machte er es sehr natürlich, ich habe achtgegeben. Sodann gab es ein Gefecht zwischen dem Prinzen und seinem Feind. Sie waren brave Fechter und machten es so natürlich, daß wir im Parterre auf den Ausgang gewettet haben. Die Prinzessin von vorher wurde begraben, ein Grab wurde ausgeschaufelt, so daß ordentlich Totenschädel und Knochen herumflogen. Zuletzt, bevor die Musik kam, gab es ein allgemeines Gemetzel; die Königin wurde vergiftet, der Prinz erstach seinen Feind, der Feind erstach den Prinzen. Aber der König wurde erstochen, dann wurde ihm der giftige Wein in die Gurgel gegossen, und dann wurde er noch erwürgt. Es ging gut aus. Es kam ein ausländischer Prinz mit Musik, der Hamlet begraben ließ. An dem ganzen Stück fehlen die Clownspäße, der Minister macht oft dergleichen Späße, aber nicht ordentlich genug. Ich wünschte, der Totengräber hätte mit den Totenschädeln Ball gespielt. Ja, das Theater läßt nach. Ich habe denselben Schauspieler in „Zwei Gentlemen aus Verona“ gesehen, da führte er einen Hund an der Leine, hatte ein Stöckchen in der Hand und sprach zu seinen weiten Schuhen, die waren sein Vater und seine Mutter. Übrigens ist es erfreulich, daß es keine Pausen gibt. Man kommt jeden Augenblick in eine andere Gegend, wie es in unserem aufgeregten Zeitalter, da wir mit der Welt soviel Verbindungen bekommen haben, sich gehört. Ich hoffe, bald ein Stück aus Frankreich oder aus dem Mohrenlande zu sehen, das ist auch eine hübsche Gegend. Auf der Bühne ist es sehr belebt, ist einer fortgegangen, so kommt von einer anderen Seite plötzlich ein neuer. Es gibt keinen Aufenthalt. Und man fühlt, wie nahe eigentlich Dänemark an England ist und wie eines auf das andere wirkt. Das Publikum ist sehr lärmend, die Vornehmen kommen zu spät, daher verstehen sie nichts und schwätzen den ganzen Abend. (Es scheint, daß das Shakespearische Theater, die Ansprüche, die ein Matrose Alt-Englands an das Leben zu stellen gewohnt war, einigermaßen befriedigen konnte. Es ist unzweifelhaft, daß ein Aufenthalt in fremden Zonen anregender ist als die exotischen Trachten der Schauspieler, ebenso unzweifelhaft ist es, daß das Theater dieses Defizit durch die Kürze des Zeitraumes, in dem man diese verschiedenen Gegenden sehen konnte, ausglich. Dieses ewige Hineinrollen von neuen Szenen, dieses Zerschneiden von Szenenreihen durch andere vermittelten den Eindruck eines ungewöhnlich bewegten Lebenslaufes. Die Einrichtung dieser Bühne, Nebeneinanderstellen von Szenen, kräftigte eine philosophische Betrachtungsweise, indem auf die Ereignisse in Alexandria prompt die Entscheidungen in Rom reagierten und sich so die Welt als eine Anzahl wechselseitig aufeinander wirkender Kraftfelder plastisch und überschaubar darstellte. Es scheint, daß das gegenwärtige Theater den Ansprüchen eines Zeitalters nicht gewachsen ist, in dem noch die Zeit, aber nicht mehr die Distanz eine Rolle spielt, die Gefahr, aber nicht mehr Geld auf der Straße zu finden ist. Das Theater ist ein Theater der vergangenen Epochen geblieben, es entspricht in der Planheit der Kleinstaaterei, in den Problemen der Seelenzergliederung dem Müßiggang, der aller Laster Anfang ist, in seinem Theaterbau, der Kammerspieldiele, der Beschränktheit seiner Insassen, in seinen